

# Das Biefertuch und die Schnollscheiben

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **89 (1963)**

Heft 1

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-502079>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

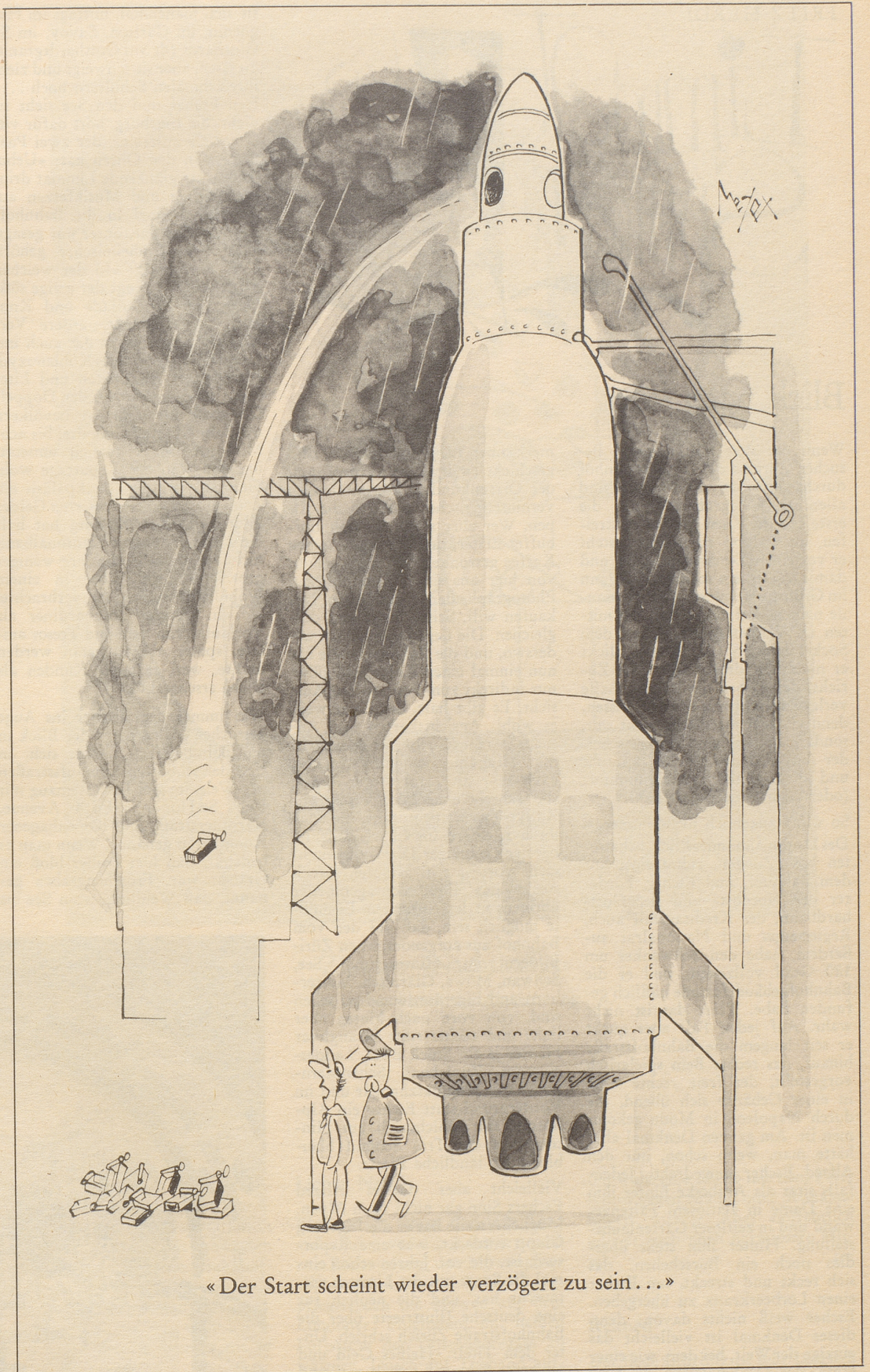


## Das Biefertuch und die Schnollscheiben

Wir rühmen unsere Pösteler gern wegen ihrer Findigkeit und Kombinationsgabe. Einverstanden! Es braucht eine gewisse Portion Schlaueit, um einen mit «M. Viandehomme à Embrasse-mois» angeschriebenen Brief dem Herrn Fleischmann in Müntschemier zuzustellen. – Vor ähnlichen Rätseln, die sich zudem meist nicht durch simples Uebersetzen erklären lassen, stehen aber täglich unzählige Schulmeister, wenn sie Texte von – sagen wir es vorsichtig und aktuell zugleich – sprachlich unterentwickelten Schülern durchlesen. Viele Lehrer bringen es durch jahrelange Uebung zu einer für den Laien erstaunlichen Fertigkeit im Entschlüsseln scheinbar sinnloser Wortgebilde. Der Leser möge sich im Folgenden selber prüfen und feststellen, ob vielleicht eine ungeahnte Fähigkeit in ihm schlummert, die am Ende den Wechsel in einen Mangelberuf rechtfertigen könnte! Dabei beginnen wir nicht mit der Erklärung, um welches Tuch und um welche Art Scheiben es sich im Titel handelt; nach dem trivialen Grundsatz «Vom Leichten zum Schweren» folgt diese Erläuterung zwangsläufig am Schluß!

Fangen wir ganz elementar an: Schreibarten wie «Dragauner», «Bauchfink» oder «Dauback» lassen sich mit gutem Willen noch in die Kategorie der simplen Orthographiefehler einreihen, wenn man von gewissen Doppelsinnigkeiten absieht. Etwas anspruchsvoller sind schon Formen wie «Vorratzmagen», «Dampflocke» oder gar das «Invalid». Es handelt sich dabei in schlichter Aufzählung um den Vorratzmagen der Kuh, um eine Dampflokomotive und um die – klein zu schreibende Eigenschaft des Invalid-Seins. Alles gemerkt? Bilden Sie sich bitte noch nicht zuviel ein! Was ist zum Beispiel ein «Fehrschanene»? Möglicherweise hilft es Ihnen etwas, wenn ich beifüge, daß ein solches Wesen auf dem Bantiger steht. Es ist nämlich – eine Fernsehantenne! Sollten Sie hier ohne Hilfe durchgekommen sein, sind Sie entweder Lehrer oder dann sonst ein Genie; so oder so sind Sie nun reif, um die Deutung des Titels zu erfahren:

Im Aufsatz, der den ersten Ausdruck enthielt, hatte man vorgängig erfahren können, der Vater des betreffenden Schülers fahre gut «Schlahlum». Er handelte also offenbar vom Skifahren. Mit etwas Phantasie und Brücksichtigung der Mundart (in solchen Notfällen stets



«Der Start scheint wieder verzögert zu sein...»

dringend empfohlen!) ließ sich deshalb ohne Mühe feststellen, daß der Schreiber mit dem Satz «Ich hatte das Biefertuch» einfach bekanntgab, er habe das Bein verstaucht!

Der Originalsatz mit den Scheiben schließlich lautete folgendermaßen: «Unsere Schafe sind Schnollscheiben.» Trennen Sie das Wort mitten im zweiten «sch» (wie im Engadiner

Dorf S-chanf) und merken Sie sich, daß «naschen» im Berndeutschen mit «schnouse» übersetzt wird. Genügt Ihnen auch dies nicht, dann werden Sie ja nie Deutschlehrer! –ti